Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1863)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 34. Samstag den 22. August 1863.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,:
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Allgemeine Regeln,

welche aus den konfessionellen Unterscheidungen bezüglich des Umgangs mit Protestanten folgen. *)

Wenn zwischen Katholik und Protestant, zwischen Protestant und Protestantismus, zwischen Protestant und Protestant ein Unterschied ist, so fordert die Vernunft von uns, daß wir diesen Unterschied nicht nur im Grundsatz erkennen, sondern im Leben auch beachten.

Wenn zwischen Katholik und Protestant ein Unterschied ist, so folgt daraus, daß wir Katholiken vor den Protestanten das Licht unseres, von den Vätern ererbten Glaubens nicht unter den Scheffel stellen dürfen, sondern dasselbe in seinem vollen Glanze, d. h. in Wort und That leuchten lassen müssen.

Wenn zwischen Protestant und Protestantismus ein Unterschied ist, so folgt daraus, daß wir Katholiken Dasjenige, was der Protestantismus uns allenfalls zu leide thut, nicht den Protestanten vergelten dürfen, sondern daß wir auch die Protestanten trotz dem Protestantismus lieben müssen, daß wir mit Jenen, mit welchen wir im Glauben nicht einig gehen, wenigstens in der Liebe einig sein sollen. **)

Wenn zwischen Protestant und Protestant ein Unterschied ist, so folgt daraus, daß wir im Umgang mit den Andersgläubigen nicht alle gleich behandeln dürfen und sollen, sondern daß wir unser Betragen nach diesem Unterschiede einzurichten haben.

Die Pflichten eines Katholiken im Umgang mit einem aufrichtigen Protestanten sind ganz anders, als jene mit einem indifferenten und diese wieder anders als jene mit einem fanatischen; besondere Stellungen und Verhältnisse auferlegen besondere Pflichten; und diese besondern Pflichten gegen diese drei Arten von Protestanten wollen wir nun hier besonders erforschen.

Wie haben wir uns gegen aufrichtige, gegen indifferente und gegen fanatische Protestanten im Allgemeinen zu benehmen?

1. Gegen aufrichtige Protestanten.

Ein Katholik, welcher seine Religion gründlich kennt und treulich übt, kann unter Umständen durch den Umgang mit aufrichtigen Protestanten, welche im Grunde zur Kirche gehören, nur äußerlich von ihr getrennt sind, Gutes stiften, sofern dieser Umgang mit den erforderlichen Rücksichten stattfindet. Diese Rücksichten beziehen sich sowohl auf den protestantischen als auf den katholischen Theil. Der Katholik soll, bevor er sich mit Protestanten näher einläßt, reiflich prüfen, ob dieselben in guter Treue Belehrung und Rath bei ihm suchen, oder ob vielleicht andere Beweggründe und Absichten unterlaufen; er soll sich daher vor allem überzeugen, ob dieselben wirklich in die Klasse der Aufrichtigen gehören? Im Umgang mit solchen Protestanten soll er so verfahren, daß er andere schwächere Katholiken nicht ärgert, bei denselben keinen Zweifel über die eigene Glaubenstreue anfacht. Im fortgesetzten Umgang mit denselben soll er desto inniger an seine Mutterkirche sich anschließen, damit die Gnade des Glaubens ihm erhalten bleibe. Bezüglich des protestantischen Theils soll der Katholik dem aufrichtigen Protestanten sich nicht aufdringen. Die katholischen Theolgen, welche mit gewissenhaften Protestanten vielfach verkehrt, sind in ihrer auf Erfahrung gestützten Ansicht einig, daß solche Seelen von Seite übereifriger Katholiken nur verletzt werden. Wenn aufrichtige Protestanten uns über konfessionelle Punkte befragen, so haben wir die Pflicht, denselben nach bestem Wissen und Gewissen Aufschluß zu geben, oder sie, falls wir selbst dieses nicht thun können, an solche Personen zu weisen, die vermöge ihrer Stellung oder ihrer Bildung hiezu befähigt sind. Katholiken, welche in der katholischen Religion selbst keinen gründlichen Unterricht empfangen oder die in der Jugend erhaltene Kenntniß wieder verloren haben, sollen sich nicht anmaßen, den aufrichtigen Protestanten die katholische Lehre erklären zu wollen; sie setzen sich der Gefahr aus, durch unrichtige Darstellung mehr zu schaden als zu nützen; solche Katholiken sollen sich darauf beschränken, durch ihr christliches Leben die Protestanten zu erbauen, bezüglich der Lehre aber dieselben an die Priester zu weisen.

Katholische Laien dürfen überhaupt im Umgang mit Protestanten nicht vergessen, daß in der katholischen Kirche ein Lehramt ist und daß Gott nicht den Laien, sondern den Priestern die Sendung gegeben hat: „Gehet hin in alle Welt und lehret sie „Alles, was ich Euch gesagt habe."

2. Gegen indifferente Protestanten.

Es ist ein allgemeiner Satz der Erfahrung, daß der Umgang mit Lauen selbst lau macht. Es darf daher im Allgemeinen angenommen werden, daß der Katholik durch den Umgang mit indifferenten Protestanten in konfessioneller Beziehung für seinen Theil wenig Nutzen ziehen und dem andern Theil wenig Nutzen bringen werde. Da jedoch die Zeit-

*) Vergl. Nr. 32 der ‚Kirchenztg.'

**) Ausspruch des deutschen Episkopats auf der Würzburger Versammlung Anno 1849.

und Ortsverhältnisse für Viele diesen Umgang nothwendig machen, so ist wenigstens darauf zu sehen, daß derselbe für keinen Theil schädlich werde.

Der indifferente Protestant unterscheidet sich von dem gewissenhaften und von dem fanatischen dadurch, daß er weder für sich eine konfessionelle Ueberzeugung, noch andere für seine Konfession zu gewinnen sucht; er weiß selbst nicht gründlich, was er will; er weiß höchstens, daß er das Katholische nicht will, am Ende aller Ende, daß er gar nichts will.

Der Katholik hat im Umgang mit solchen indifferenten Protestanten in der Regel keine besondern Angriffe auf einzelne Punkte seiner Kirche zu gewärtigen; denn dieselben huldigen durchschnittlich dem Grundsatz, daß zwar jede Konfession gut sein könne, daß aber gar keine Konfession noch besser wäre; hingegen ist bei einem solchen Umgang zu gefahren, daß dadurch der Katholik die Uebung des katholischen und der Protestant die des protestantischen Kultus nach und nach vollends aufgibt und am Ende der Eine und der Andere gar keine Kirche mehr besucht.

Bei solchem Umgange dürften daher folgende Verhaltungsregeln gelten:

Der Katholik mache es sich zur Pflicht, desto fleißiger den Gottesdienst zu besuchen, die hl. Sakramente zu empfangen und die Vorschriften seiner Kirche zu beobachten; er wird dadurch nicht nur sich im Glauben stärken, sondern durch das Beispiel auch für den Indifferenten predigen.

Wenn der Indifferente in dem Gespräche sich über das Konfessionelle hinwegsetzt, wohl gar über die Unterscheidungslehren der verschiedenen Konfessionen lächelt, über Priester und Pastoren vornehm die Achseln zuckt; so spreche der Katholik seine Mißbilligung offen aus, aber mit Würde, Liebe und Kürze; den faden Witzeleien darf er ein ernstes Stillschweigen entgegensetzen und seine Mißbilligung dadurch bezeugen, daß er seinerseits das Gespräch in diesem Tone nicht aufnimmt, sondern abbricht. Dieses hat nach unserer Ansicht zumal dann zu geschehen, wenn solche Gespräche in Lokalen und Gesellschaften angesponnen werden wollen, die sich ihrer Natur nach für ernsthafte, würdige religiöse Erörterungen nicht eignen, wie Wirthschaftslokale, Kaffehäuser, Eisenbahnwagen, Zeitungszirkel, Theater u. dgl. Eine kurze, mißbilligende Antwort und dann schweigen dürfte unter solchen Umständen in der Regel das Gemessenste sein.

Wenn aber der Indifferente in ernsten Lagen das Leben in Stunden reiflichen Nachdenkens, in Tagen persönlichen Unglücks und harter Schicksalsschläge, die in der Regel keinem Menschen ganz fehlen, in der Stimmung und Fassung ist, das Leere seiner Konfessions- und Religionslosigkeit zu fühlen, dann darf und soll der Katholik — falls der Protestant ihm Veranlassung dazu bietet, der würdigen Erörterung nicht ausweichen, sondern nach bestem Wissen und Gewissen die Gehaltlosigkeit und das Verderbliche des konfessionellen Indifferentismus nachweisen.

Der Katholik kann in solchen Fällen vorzugsweise zwei Fundamentalpunkte betonen, welche wir in einem folgenden Aufsatze näher erläutern werden.

Correspondenzen und Notizen.

Die katholische Pfarrei Aarau.

(Correspondenz aus St. Gallen.)

Erlauben Sie, in Betreff der katholischen Pfarrei Aarau noch einige Zeilen von einem ganz unbetheiligten Drittmann in Ihrem geschätzten Blatte niederzulegen. Zehn Jahre sind verflossen, seitdem ich auf einer Reise ein paar Tage in Aarau mich aufhielt, um alte Studienfreunde zu besuchen, unter denen auch der damalige Pfarrer einer war, aber gerade abwesend sich befand. Wie ich die hl. Messe verrichtet, wurde ich darauf in ganz auffallender Weise, obgleich ihnen total unbekannt, von einzelnen Frauen angegangen. — Was die ‚Kirchenzeitung' von der Kathedrale der badischen Konferenz-Artikel berichtete, beklagten die Frauen auch. Der bessere Theil des katholischen Volkes fühlte den Mangel eines katholischen Lebens in ihrer Pfarrgemeinde bei einer Anzahl von 600—800 Katholiken, dem Sitze einer Regierung, die zur Hälfte katholisch ist, dem Sitze mehrerer Behörden-Glieder von gleichfalls katholischer Konfession, bei einer paritätischen Kantonsschule. Alles dies wurde ausgesprochen. Allein die Hauptklage ging dahin: „Keine eigene kathol. Schule." Heiße Thränen vergoßen katholische Eltern, weil ihre Kinder in der evangelischen Schule um des Glaubens willen in keiner Ruhe gelassen, sondern mehrfach verspottet wurden. Ich wollte das anfänglich nicht glauben; aber daß es dem so sei oder vorkomme, bestätigten mir höhere Beamte katholischer Konfession, wurde bestätigt evangelischerseits aus dem Munde der Herren Lehrer. Es sei unmöglich, dieß ganz zu hindern. Der Trost der Katholiken erging sich schließlich in der Hoffnung, es werde ihnen wohl auch in Aarau zu Theil werden, was die Juden in Lengnau ꝛc. schon haben.

Allein leider ist bis dato die katholische Pfarrgemeinde Aarau noch in der Hoffnung. Dieß allein gibt für den Zustand der katholischen Gemeinde ein gar trauriges Zeugniß. Katholischer- wie evangelischerseits ausgesprochener Grundsatz ist es, sieh auf Lausanne, Bern, Basel, Schaffhausen, Luzern, Rapperswil, Ragaz ꝛc. — das bessere Gedeihen einer Kirchgemeinde ist bedungen durch eine **eigene** Schule. — Ohne solche eigene katholische Schulen gibt es in Aarau, Zürich und Thurgau noch manche Thränen und Kümmernisse um des Glaubens willen im freien Schweizerland. Eine heilige Pflicht ruft die Oberhirten zur Fürsorge der Errichtung eigener katholischer Schulen in allen katholischen Gemeinden ihrer Diözesen.

Eine solche und nur eine solche gibt das vor Allem dringend Nothwendige den Katholiken in Aarau; mit einer eigenen Schule kommt erst die vollkommene Gründung der Pfarrei.

Auch ein Jubiläum.

Das Jahr 1813 war so reich an großen Ereignissen, daß 1863 nothwendig ein Jahr vieler Jubelfeiern werden mußte. Auch Gent hat in diesen Tagen eine solche gesehen, und wir geben eine kurze Schilderung derselben, weil das bedeutungsvolle Ereigniß, welches deren Gegenstand war, ein erfreuliches Bild damaliger Ueber-

zeugungstreue ist. Napoleon I., welcher nach seinem Belieben Kronen nahm und austheilte, und in den wenigen Jahren seiner Regierung die Landkarten mehr und gründlicher änderte, als es sonst in eben so vielen Jahrhunderten zu geschehen pflegt, kam eines Tages auf einen Gedanken, dessen Ausführung im Vergleich zu so vielen andern Unternehmungen wenig schwierig zu sein schien. Er hatte so viele Könige ab- und eingesetzt, er wollte nun das Gleiche auch einmal mit Bischöfen versuchen. Der Bischof von Gent, Mauritius von Broglie, wurde zu Vincennes eingekerkert, später auf die Insel St. Maurice verbannt und aus kaiserlicher Machtvollkommenheit 1813 ein neuer Bischof von Gent ernannt. Die Genter Geistlichkeit blieb dem rechtmäßigen Bischof treu und selbst der junge Nachwuchs des Priesterthums, die dortigen Seminaristen beugten in ihrem Pflichtgefühl das Haupt nicht vor dem mächtigen Gewalthaber, der Europa unter seiner eisernen Faust niederdrückte. Als der Eindringling die Huldigung des dortigen Seminars verlangte, weigerten sich sämmtliche Zöglinge, ihn anzuerkennen. Man griff zu einer Drohung, welche damals einem Todesurtheil ziemlich ähnlich sah, indem man ihnen die Wahl ließ, entweder ihrem rechtmäßigen Oberhirten untreu, oder unter die Soldaten gesteckt zu werden. Sie antworteten einstimmig: „Lieber Soldaten, als Schismatiker, lieber gute Soldaten, als schlechte Priester." Die Drohung ward mit der ganzen rauhen und rohen Rücksichtslosigkeit des gekrönten Soldaten ausgeführt. Das ganze Seminar wurde aufgegriffen, der Präses zu Vincennes eingekerkert, zwei Professoren deportirt, die Seminaristen zur Armee transportirt. Die jungen Leute hatten also alle Aussicht, Ihre geliebte Heimath gar nicht, oder erst nach Jahren, vielleicht als Krüppel, wiederzusehen, allein die zähe flandrische Natur, deren Ausdauer und Standhaftigkeit durch ihren frommen Sinn verdoppelt war, ließ sich durch das Mißgeschick nicht zu Boden drücken und am 25. Juli 1813 zogen sie, zweihundert an der Zahl, aus dem friedlichen Asyl ihrer Studien und Gebete zu ihren verschiedenen Bestimmungsorten ab, ein Theil zur französischen Armee in Spanien, die meisten nach Wesel, wo sie unter die Artillerie eingereiht wurden. Neunundvierzig erlagen hier bald den Beschwerden des Dienstes, der schlechten Behandlung, und dem Typhus; aber der Muth und die Treue der Anderen wurde dadurch nicht gebrochen, obgleich sie nicht ahnen konnten, wie bald die Stunde der Befreiung schlagen sollte. Wesel wurde nämlich schon im folgenden Jahre (6. Mai 1814) von den Alliirten genommen und dadurch erhielten gegen hundert jener jugendlichen Bekenner den Weg zur Rückkehr in ihr Seminar geöffnet, wo sie ihre Studien fortsetzten und Priester wurden. Siebenundfünfzig von diesen Glaubenshelden leben noch, mehrere als Domherren von Gent oder Brügge, die meisten als Pfarrer in diesen beiden flandrischen Diöcesen, einige als Mitglieder der Gesellschaft Jesu, darunter der Rector des deutschen Collegiums zu Rom, P. de la Croix. Diese überlebenden „Weseler", wie man sie in Flandern ehrerbietig nennt, hatte der Hochwürdigste Herr Bischof von Gent zusammenberufen zu einer frommen Jubelfeier für den 25. Juli, an welcher die alte Stadt freudigen Antheil nahm. Nur sieben hatten, theils wegen der weiten Entfernung, theils wegen Krankheit, der Einladung nicht Folge leisten können, die übrigen waren erschienen, mit ihnen auch der Neffe des damaligen Bischofes, der Fürst Albert von Broglie, welcher mit seinem Sohne von Paris zu einem für sein altes Geschlecht so ehrenvollen Tage herbeigeeilt war. Nachdem bei einem Seelenamte in der Kathedralkirche des Bischofes von Broglie und der verstorbenen „Weseler" im frommen Gebete und in einer ergreifenden Leichenrede des jetzigen Bischofs gedacht worden, begaben sich alle in feierlichem Zuge zu dem Seminar, welches, von den jetzigen Seminaristen auf das Festlichste geschmückt, der natürliche Schauplatz für den mehr jenen Ueberlebenden geltenden Theil des Festes war. Die alten Herren fanden sich so in demselben Saale wieder zusammen, in welchem sie vor 50 Jahren als Jünglinge ungebeugt und unerschrocken der Forderung des mächtigen Franzosenkaisers widerstanden hatten. Sie waren in ihre Heimath wiedergekehrt, Napoleon war auf einer fernen Insel des Oceans verbannt gestorben. Für den mächtigsten Gewalthaber seiner Zeit, auf dessen Wort Tausende und Hunderttausende begeistert dem Tode sich entgegen stürzten, unter dessen Tritten Königreiche und Fürstenthümer von der Karte verschwanden, war der Widerstand und Widerspruch von 200 so friedlichen jungen Leuten eine Lächerlichkeit und doch haben diese ihren Zweck erreicht und sind Priester geworden, während der, welcher als Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes ꝛc. halb Europa beherrschte, nicht einmal sechs Fuß Erde für ein Grab behielt. Von diesem Gesichtspunkte aufgefaßt, ist dieses Jubiläum der „Weseler" eine große Lehre und eine trostreiche Stärkung für die schwächeren Seelen, welche der Kampf der streitenden Kirche wider ihre Vergewaltiger erschreckt und die scheinbare Schwäche der geistigen Kräfte, gegenüber der materiellen Gewalt, mit Besorgniß erfüllt.

(N. Vbl.)

Folgen und Gefolge des Kirchenraubs.

Laut offiziellen Aktenstücken hat sich die piemontesische Regierung im Jahr 1861 einzig in den beiden Provinzen Mark und in Umbrien in den Besitz von einhundertundzwanzig Klöstern gesetzt, achthundertsiebenundsiebenzig Ordensmänner aus ihren Klöstern vertrieben und siebenzehn Klostergemeinden gewaltsam zusammengeschmolzen. Bis zum Ende des genannten Jahres 1861 waren in Italien siebenhunderteinundzwanzig Klöster zerstört und elftausendachthundert Ordensgeistliche und Klosterfrauen zerstreut. In diesem einzigen Jahre wurden die Güter von einhundertundvier Stiftskirchen, deren Gesammteinkommen 524,801 Fr. betrug, vom Staate weggenommen. Und dennoch hat die sogenannte geistliche Kasse, in welche alle diese Kirchengüter fließen, ein Defizit. Die Rechnungen derselben für 1861 sind jetzt noch nicht festgestellt, die Rechnung von 1860 zeigt eine Einnahme von 5,066,245 Fr. gegen eine Ausgabe von 6,805,412 Fr. Wo nur das Defizit herkommen mag?

Wohin? Wie in Turin gehaushal-

tet und geschuldet wird, darüber geben folgende aus amtlichem Berichte gezogene Fingerzeige Aufschluß: Die königliche Zivilliste, 1860 auf 10,950,000 Fr. fixirt, wurde das Jahr darauf auf 18 Millionen Fr. erhöht und dadurch zu einer der höchsten gemacht, welche in irgend einem Staate existirt. Die österreichische und die englische sind verhältnißmäßig nicht halb so hoch, von der päpstlichen gar nicht zu reden. Minister Ratazzi ließ einem französischen Journal eine Summe von 60,000 Fr., einem andern gar 250,000 Fr. zahlen. „Zur Entschädigung für seine politischen Leiden" ließ der Minister Conforte sich eine Summe von 300,000 Fr. auf den öffentlichen Schatz anweisen. Scialoja aus gleichem Grunde für seinen Vater ungefähr 75,000 Fr., de Cesara und Ferrizin 165,000 Fr., Farini monatlich 45,000 Fr., Alexander Dumas die ungeheure Summe von 1,600,000 Fr.! Als Ratazzi bereits aus dem Ministerium geschieden war, wies ihm der Finanzminister nachträglich noch eine Summe von mehr als einer Million Franken an „für geheime Ausgaben der niedern Polizei." — So geht es in einem Annexionsstaat!

Wochen-Chronik.

Solothurn. Da sich dem Vernehmen nach die Präkonisation des erwählten Bischofs von Basel, Hochw. Hrn. Eugen Lachat, bis in den September, und demnach seine Konsekration bis in den November oder Dezember hinausschieben wird, soll sich derselbe in der Zwischenzeit von München, seinem bisherigen Aufenthalte, nach Paris begeben.

— Niederamt. (Corresp.) Sonntags den 9. August war in der Filialkirche zu Wisen ein erhebendes kirchliches Fest, indem die Einsetzung oder Deposition des Allerheiligsten Sakramentes daselbst feierlich stattfand. Hochw. Hr. Kapitels-Dekan Sury vollzog den Akt der Benediktion des Tabernackels, der Monstranz, der Lunela und des Speisekelches. Worauf der Hr. Celebrant die Kanzel bestieg und in gründlich eindringlicher Weise die Feier des Tages und das Glück und das Heil, das im Geheimniß der Liebe liegt, auseinander setzte. Der Segen mit „Pangne lingua", der vor und nach dem Hochamte zum erstenmale in dieser, sehr niedlichen, obschon kleinen Kirche gesungen wurde, ergriff die christl. Gemeinde recht sichtlich. Die ganze gottesdienstliche Handlung — die lebhafte Theilnahme des Volkes, die namentlich durch sinnige Ausschmückung des erst jetzt mit Recht benannten Gotteshauses sich kund gab und der sehr ansprechende Kirchengesang war zusammen eine recht freudenvolle und tröstliche Feier. Denn gerade durch diese ist eigentlich die Bahn nun gebrochen zur Gründung einer eigenen Pfarrei Wisen, das von der alten Mutterkirche Ifenthal in einer, vorzüglich bei stürmischer Winterzeit, allzu weiten Entfernung liegt. Zu diesem Zwecke hat die Gemeinde Wisen beim Baue des neuen stattlichen Schulhauses für eine eigene Pfarrwohnung bereits Bedacht genommen. Wir hoffen, das rührige Bergvölklein und die energische Vorsteherschaft werde nicht ruhen und nicht rasten, bis das längst angestrebte, schöne Ziel erreicht ist und ein eigener Seelsorger die Gemeinde beglücken wird! —

Luzern. Ueber Besetzung der Pfarrpfründe Willisau entsteht ein Span, indem Regierung und Armen- und Waisenrath der Stadt Luzern das Kollaturrecht in Anspruch nehmen. Die alten Archive sollen Aufschluß geben, wer Recht hat. Es wäre dies der beste Anlaß, das Verhältniß grundsätzlich zu regeln, meint die ‚Luzerner-Ztg.'

St. Gallen. (Brief.) Immerhin ist leider der Pius-Verein im Kanton St. Gallen noch in den ersten Anfängen. Wohl hat er gutes Erdreich im katholischen Volke; aber das Erdreich liegt brach. Wie jedoch das Feld das gute Erdreich nothwendig hat, so, scheint es, will unser Kanton nach so langen Kämpfen auch eine Ruhezeit haben. Unser kurze Bericht aus dem Kapitel Utznach geht dahin:

Ein reges katholisches Leben gab in erfreulicher Weise die Firmreise des Hochwürdigsten Bischofes durch vier Kapitel kund. Die ganze Reise bildete nur **einen** Festzug. Der gläubige Sinn zeigte sich an allen Orten in erbaulicher Weise. Volk und Klerus wetteiferten, ihren Glauben in der That zu zeigen. Zu den vier Kapiteln gehörte auch das Kapitel Utznach. Die Firmung bildete diesen Sommer einen wahren geistigen Lebenspunkt.

Sprach sich bei der Firmung der katholische Glaube in schönster Weise aus, so ist es der gleiche Glaube, der sich anderwärts auch kund gab. Derselbe renovirte in einer Gemeinde die Kirche, in andern war es der geistige Ausbau durch Verbreitung guter Bücher, wieder anderwärts war es die Pflege der Andachten (Maiandachten) und die Neuauffrischung und Belebung der frommen Bruderschaften.

Alle gethanen Schritte zeigen noch das weite Feld für vermehrte Arbeit.

Hoffen wir, Einsiedeln werde den guten Samen des Pius-Vereins in vermehrter Weise in unserm Kanton ausstreuen.

Graubünden. (Brief) Zwei ebenso seltsame als wunderbare Dinge werden bei der Erkrankung und dem Tode des Hochw. Hrn. Pfarrers Durgiai in Tavetsch von Mund zu Mund erzählt, die einer nähern Untersuchung würdig und werth wären.

Am Tage seiner Erkrankung beteten zwei fromme Jungfrauen vor Beginn des Gottesdienstes auf dem Gottesacker für die Verstorbenen. Da hören beide gleichzeitig den Rosenkranz laut und vielstimmig in der Pfarrkirche beten. Verwundert und erstaunt gehen beide zum Kirchenportal, schauen in die Kirche hinein und — sehen und hören da — Niemand. Sie kehren auf den Friedhof zurück, setzen da ihr Gebet für die armen Seelen eine Weile fort — und vernahmen zum zweiten Male das gleiche Rosenkranzgebet aus der Kirche. Bestürzt, jedoch ohne Furcht, gehen sie wieder zur offenen Kirchenthür und — sehen und hören abermal — nichts! Am Abende des gleichen Tages lag Hr. Pfarrer Durgiai am Seitenstiche und Nervenfieber schon schwer krank darnieder.

Am Todestage des Hrn. Pfr. Durgiai, als fast die ganze Dorfschaft Sedrun, wie auch die übrigen Dörfer und Höfe des Tavetscherthales in ihren Kapellen nach alter frommer Sitte, in der Pfarrkirche Abends einen Psalter für den

hingeschiedenen theuen Seelenhirten betete, befiel die Vorsängerin (eine gut beleumdete ledige Person) ein leichter Schlummer. Als sie von ihrem sanften Schlummer erwachte, erblickte sie in Mitte des Chorbogens einen großen wunderschönen Blumenkranz, der sich langsam auf die Stelle im Presbiterium herabließ, von wo aus der gute Pfarrer sel. die Suffragien und Verkündungen zu machen pflegte, bewegte sich horizontal links bis an den Pfarr-Betstuhl und blieb daselbst längere Zeit liegen. In ganz bewußtem wachen Zustande betrachtete die Vorsängerin diese wunderschöne Erscheinung einige Minuten lang, stand von ihrer Kniebank auf, wollte dem Blumenkranze nähere hinzutreten, der aber im nämlichen Augenblicke vor ihren Augen plötzlich verschwand. —

Uri. Aus Münster in Westphalen erhält die ‚Schwyz. Ztg.' die Trauernachricht, daß in dort in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. der Hochw. P. Michael Zwyssig aus der Gesellschaft Jesu in der Blüthe seines Lebens, 44 Jahre alt, selig im Herrn entschlafen ist. Der Dahingeschiedene war zur Zeit Professor in Schwyz und Freiburg, wo er sich durch sein leutseliges Benehmen die ungetheilte Liebe und Achtung seiner Schüler erwarb. Er ward im Jahre 1819 in Seelisberg von überaus gottesfürchtigen, wohlhabenden Eltern geboren. Nachdem er eine sorgfältige und treffliche Erziehung genossen, drängte ihn sein mit seltenen Anlagen gezierter Geist, aus Liebe zu den Wissenschaften, noch mehr aber aus Liebe Gottes, seine Heimath, sein Vaterland, ja Alles zu verlassen, um in den vielseitig verfolgten Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. R. I. P.

Einsiedeln. Nach der ‚Schwyzer Ztg.' war das Fest Maria Himmelfahrt dieses Jahr außerordentlich stark von Pilgern besucht. Unter denselben befanden sich viele Familien des hohen und höchsten Adels von Frankreich und Deutschland. Der Herzog von Nemours mit Familie, der Herzog August von Sachsen-Koburg-Gotha nebst Gemahlin, der Herzogin Clementine, jüngster Tochter des Königs Louis Philipp, mit den Prinzen und den Prinzessinnen waren unter den Pilgern, und in deren Gefolge viele Herren und Frauen des französischen Adels. Die französischen Pilger waren überhaupt sehr zahlreich. — Unter den sonstigen Fremden befand sich auch der Prinz Alexander Bibesco, Sohn des Fürsten der Walachei, aus Bucharest.

Obwalden. Unter den Lehranstalten Obwaldens tritt in neuerer Zeit die Klosterschule von Engelberg hoffnungsvoll in Vordergrund. Während in den letzten Jahren die Zahl der dortigen Schüler fortwährend ungefähr 50 betrug, erhebt sich nunmehr ein großes neues Gebäude von 124 Fuß Länge und in entsprechender Breite, drei Stock hoch, welches bis Ende dieses Monats unter Dach gebracht und für etwa 100 Studenten geräumige Schul- und Schlafzimmer, Museum, Kapelle und Theater bieten wird. Diese Lehranstalt, vorderhand ein Gymnasium, wird später auch ein Lyzeum erhalten und von einer entsprechenden Anzahl guter Professoren, die ihre philosopischen Studien im Stifte Einsiedeln und die theologischen im Seminar zu Mainz erhalten, besorgt werden. Es ist somit alle Aussicht vorhanden, schreibt die ‚Schwyzer-Ztg.' daß die neue Lehranstalt von einem tüchtigen Lehrerpersonal besorgt, für die katholische Schweiz Erhebliches leisten werde. Dank und Anerkennung gebührt zunächst dem Abt des Gotteshauses, Sr. Gnaden Placidus Tanner, der mit unermüdlichem Eifer und mit vielem Geschick schon Vieles für das Aufblühen des ehrwürdigen Klosters gethan hat.

— (Brief.) **Rogate Dominum messis, ut mittat operarios in messem suam.** In unserm Lande ist diese Bitte zur allgemeinen Freude der Gläubigen in Erfüllung gegangen.

7 hoffnungsvolle Priester, wovon 4 dem löbl. Kloster Engelberg angehören und 3 dem Weltpriester-Stande, haben die hl. Weihen empfangen.

Letzten Sonntag hielten zwei derselben ihre Primizfeier, einer im löbl. Kloster Engelberg und der andere im löbl. Frauenkloster zu Sarnen.

Der Besuch des Obwaldnervolkes war sehr groß, ein gutes Zeichen von unserm Volke, daß dadurch an den Tag legt, daß ihm die Primizfeste erwünschter sind, als die lärmenden Feste der Weltmenschen. Mögen die Grundgesinnungen der neu geweihten Priester sein und bleiben: „Priesterliche Demuth, priesterliche Würde und priesterliche Berufstreue." Gott verleihe es.

Kirchenstaat. Rom. Auf Ende des nächsten Septembers ist ein Consistorium angesagt, wobei der Papst mehrere Bischöfe präconisiren (darunter wird dann wohl auch unser Hochwsl. Bischof Eugen sich befinden) und sechs Cardinäle ernennen soll. Der Papst hat letzten Montag das Hospital von San Giovanni di Dio zu San Bartolomeo auf der Insel besucht, wo er vom Volke und den Kranken mit wahrem Entzücken empfangen wurde.

Italien. Der Erzbischof von Spoleto wurde nach Perugia transportirt, wo er von den Geschwornen abgeurtheilt werden wird.

— Ueberall Bankrott, im Glauben, im Unterricht, in den Finanzen u. s. f. Das sind die giftigen Früchte der großen Turiner Thaten. Italien besitzt 14 Universitäten, die noch vor der Katastrophe in üppigem Flor standen. Nun zählen diese Hochschulen kaum 5000 Hörer, dagegen aber 705 (!) Professoren! Dabei kömmt das nie dagewesene Beispiel vor, daß die Universität Neapel 58 ordentliche und 8 außerordentliche Professoren, somit 66! nur zwei Studenten zählt. Sassari zählt bei 19 Professoren auch nur 39 Hörer, und Cagliari bei 30 Professoren 63 Hörer! — Die Hochschule in Neapel aber kostet dem Staate die Jahressumme von 702,591 Franken! Sämmtliche Universitäten kosten 4,397,555 Fr.

Frankreich zählt 36,755,776 Einwohner und gibt für den öffentlichen Unterricht nur 16,317,089 Fr. aus. Das Königreich Italien mit 21,728,452 Einwohnern und einer weniger günstigen Finanz verlangte im Jahre 1862 für den öffentlichen Unterricht 14,099,438 Fr. ordentliche Ausgaben und 1,248,471 Fr. außerordentliche Ausgaben, zusammen 15,357,909 Fr. Und als ob das nicht genug wäre, hat das Ministerium eine Bilanz für 1863 vorgelegt, worin nach der Berechnung des Abgeordneten Galeotti die ordentlichen Ausgaben für den öffentlichen Unterricht um 1,312,219 Fr. ver-

mehrt sind. Wo kommen alle diese Gelder hin? Der größere Theil fließt in die Tasche der Staatsangestellten und der Professoren, die keine Vorlesungen halten.

Der Berichterstatter für die Bilanz des öffentlichen Unterrichtes, der Abgeordnete Galeotti, hat den bevorstehenden Bankrott des Unterrichtes eingestanden. Er hat folgende Thatsachen festgestellt, die wir wörtlich wiedergeben:

1) Daß die Lehrfreiheit täglich mehr schwindet; 2) daß die Thätigkeit sowie moralische Verantwortlichkeit der Lehrer und der Schüler abnimmt; 3) daß der Pedanterie der Reglements, der bureaukratischen Willkür, dem offiziellen Unterricht Thür und Thor geöffnet wird; 4) „wir gehen unerbittlich dem wahren und wirklichen Monopol der Nationalintelligenz entgegen; 5) der öffentliche Unterricht wird eine Maschine, die zu gewissen Stunden des Tages an allen Orten mit der nämlichen Kraft arbeiten muß; 6) wir haben das schon von Anderen versuchte Problem gelöst, dem Genie die Flügel zu stutzen, um alle Köpfe nach derselben Schablone geformt zu haben." (Sion.)

Deutschland. (Die Gründung einer freien katholischen Universität betreffend.) Das sachbezügliche Comite der XIV. katholischen General-Versammlung hat sich schriftlich an den Episcopat gewendet und die dringliche Nothwendigkeit der beregten Universität erörtert. Das Hauptmotiv dieser Nothwendigkeit ist bekannt, es bezieht sich auf die „unbeschränkte Lehrfreiheit", welcher die Grundlagen der Religion, Moral und der staatlichen Ordnung geopfert werden. Wir wünschen, diese große Idee möge auf künftiger General-Versammlung so weit gefördert werden, daß sie endlich sich in gesunder, kräftiger Weise verkörpern kann. Indeß sind noch keine Gründe vorhanden, ob denen man über diese hochwichtige Sache schon frohlocken könnte.

— Paderborn. Die Krypta des Domes zu Paderborn, welche nunmehr wieder hergestellt ist, gehört zu den größten, welche die romanische Bauperiode geschaffen, und ist es für Jeden, der Paderborn besucht, interessant, dieselbe zu besuchen. Zwar erreicht sie nicht die Größe der Krypta des Domes zu Canterbury, die eine Länge von 223 Fuß hat; sie steht jedoch der größten in Deutschland, der des Kaiserdomes zu Speier, die 120 Fuß Länge mißt, nur wenig nach. Sie nimmt den ganzen Raum unter dem hohen Chor ein, hat eine Länge von 115, eine Breite von 40 Fuß, und ist durch sieben Säulenpaare in drei gleiche Schiffe getheilt, deren jedes von acht einfachen quadratischen Kreuzgewölben überdeckt ist.

Oesterreich. In Wien wird in der Vorstadt „unter den Weißgerbern" eine neue Kirche erbaut, zu welcher Architekt Schmidt den Plan im gothischen Styl gemacht hat. Sie soll 3000 Menschen fassen; die Kosten sind auf 500,000 fl. veranschlagt. Den dritten Theil dieser Summe hat gesetzlich die Stadtgemeinde zu leisten. Se. Em. der Hr. Cardinal-Fürsterzbischof hat 60,000 fl. zugesagt; der Rest wird aus dem Religionsfond und aus freiwilligen Gaben aufgebracht werden.

— Den Baufond der Votivkirche in Wien hat der Gutsbesitzer von Zarand zu Seprüs in Ungarn testamentarisch zum Universalerben eingesetzt, so daß die Kirche ein Landhaus mit großen Wirthschaftsgebäuden und 1494 Joch oder ungefähr 2200 bayerische Tagwerke an Grund und Boden erbt.

— Seine Eminenz der Herr Cardinal Fürst-Primas zu Gran in Ungarn, v. Scitowsky, spendete zur Vollendung der Säulenreihe um den Dom in Gran 90,000 fl. Zur Herstellung dieses prächtigen großen Domes verwendete er bisher aus Eigenem 90,000 fl.

Bayern. Aus dem Kloster der Ursulinerinnen in Landshut gingen sechs Frauen nach St. Louis in Nordamerika ab.

Preußen. Diesen Sommer wird der großartige Dom zu Köln, an dem Jahrhunderte gebaut haben, mit Ausnahme der zwei Thürme vollendet. Der Dombauvorstand beabsichtiget nun diesen Akt kirchlich und festlich zu feiern und lud auch den Stadtrath von Köln zur Betheiligung ein. Dieser, in Mehrheit radikal, beschloß aber die Betheiligung abzulehnen. Wo irgendwo ein Denkmal von paar Schuh aufgestellt wird, da fehlt es nicht an Theilnahme und obligater Begeisterung. Aber da es gilt, das großartigste Werk gothischer Baukunst einzuweihen, da fehlt der Sinn. Aber was braucht's dieser kleinen Menschen bei so großem Werk?

Hessen. Der Hochw. Hr. Bischof von Mainz forderte kürzlich in einem Hirtenbriefe Klerus und Volk seiner Diözese zu Beisteuern für ein Knabenrettungshaus auf und bemerkte dabei, daß zur Gründung des seit einigen Jahren bestehenden Mädchen-Waisenhauses zu Neustadt im Odenwald Se. Durchl. der Fürst Löwenstein 34,514 fl. gespendet hatte.

Hannover. In der kleinen und armen Diözese Osnabrück wurden durch die Opferwilligkeit des katholischen Volkes in den letzten Jahren 4 neue Kirchen und mehrere Kapellen gebaut und ungefähr 12 restaurirt. 5 weitere Neubauten von Kirchen sind in Angriff genommen; auch der Dom soll restaurirt werden.

Vom Büchertisch.

Als erschienene **Fortsetzungen** oder **neue Auflagen** bereits bestens von der „Kirchenztg." empfohlener Bücher notiren wir:

A. Die 2. u. 3. Lieferung des III. Bandes des **Heiligen-Lexikon** von **Dr. Stadler** (Augsburg, Schmid), welche die Heiligen von Jakob bis Johannes enthält. Der Verfasser ist sichtlich gestärkt von seiner Romfahrt wieder in Deutschland heimgekehrt und wird nun die Vollendung dieses höchst interessanten Werkes beförderlich erzielt werden. Dieses Heiligen-Lexikon ist ein Werk, wie es keine andere Nation besitzt und zeugt neuerdings für den deutschen Sammlerfleiß.

B. Die 2. Lieferung der **Christlichen Missionen** von **T. W. M. Marshall** (Mainz Kirchheim). Das ganze Werk wird in vorliegender deutscher Bearbeitung drei Bände füllen; das englische Original gilt als das beste katholische Geschichtswerk über die Methode und Erfolge der christlichen Missionärs in den heidnischen Ländern. Die 2. Lieferung ist eben so schön ausgestattet als die erste und das Unternehmen macht guten verdienten Fortgang.

C. **Hurter in Schaffhausen** hat uns wieder mit zwei kirchlichen Erbauungsschriften in der beliebten eleganten Miniatur-Ausgabe erfreut. Das Eine enthält **„Trostgedanken von Franz von Sales"** in den Prüfungen und Ver-

suchungen des innern Lebens, nach P. Haguet deutsch bearbeitet von Welebit; das Andere ist das **„Buch der Kinder Mariens“** und enthält fromme Betrachtungen auf alle Tage des Monats nebst einem Anhang von Gebeten nach P. Bersel deutsch bearbeitet von **Lennartz.** Diese aszetische Miniaturbibliothek zählt nun bereits 28 Bände und ist allen Personen, welche nach höherm Fortschritt im innern Seelenleben und in der geistlichen Vollkommenheit streben, bestens zu empfehlen; die beiden neuen Bändchen schließen sich in Inhalt und Ausstattung würdig den Vorgängern an.

D. Von den **Grundzügen der Beredsamkeit von P. Nicolaus Schleiniger, Soc. Jes.**, ist bei Herder in Freiburg soeben die zweite, mit Zusätzen bereicherte Auflage erschienen. — Die Schweiz. Kirchenztg. hat dieses vortreffliche Lehrbuch sowohl für den Schul- als den Privatgebrauch bereits bei seinem ersten Erscheinen mit Freuden und Befriedigung begrüßt und wir erfüllen eine angenehme Pflicht, wenn wir das Eintreffen der zweiten Ausgabe benützen, um neuerdings auf dieses Werk aufmerksam zu machen. Das „Wort,“ geschrieben oder gesprochen, ist heutzutage die erste Großmacht der Welt und daher müssen namentlich die Geistlichen sich in der Beredsamkeit heutzutage bestmöglichst ausbilden. Hiezu eignet sich Schleinigers Lehrbuch um so mehr, da es nicht nur die Regeln, die Theorie der Rhetorik vorträgt, sondern dieselben auch durch eine gelungene Auswahl von Musterstellen aus der klassischen Literatur der ältern und neuern Zeit illustrirt und praktisch belegt. Also tüchtig dieses Lehrbuch benützt; die Katholiken werden dadurch in der katholischen Beredsamkeit Fortschritt machen und dieselbe selbst an Macht und Einfluß in der Welt gewinnen.

E. **P. Laurenz Hecht's Armen-Seelen-Monat** ist bei Hurter in Schaffhausen ebenfalls in zweiter, vermehrter, mit Titelkupfer illustrirter Ausgabe erschienen. Dieses zum Trost der armen Seelen im Fegfeuer geschriebene, Betrachtungen, Gebete, Beispiele und Hülfeleistungen zur baldigen Erlösung der armen Seelen umfassende Buch hat die Genehmigung des bischöflichen Ordinariats von Chur erhalten und wird mit Nutzen von den Lebenden zum Trost der Verstorbenen und zu ihrer eigenen Reinigung und Besserung gebraucht werden. (336 S. in Oct., Fr. 1. 45.)

Die falsche Gechichtsmalerei, welche Protestanten und Revolutionärs seit Jahrhunderten getrieben, hat bekanntlich durch Onno Klopp's urkundliche Geschichte Tilly's einen zermalmenden Schlag erhalten. Es genügt jedoch nicht, die historische Wahrheit zur Rechtfertigung des vielverläumdeten katholischen Helden nur für die gelehrte Welt herzustellen, sondern dieselbe muß auch zur Kenntniß und in das Bewußtsein der Massen gebracht werden. **Franz Keym** hat den glücklichen Gedanken durchgeführt, die wahre Geschichte **Tilly's im dreißigjährigen Krieg** nach Onno Knopp kurz und faßlich darzustellen und so die geschichtliche Wahrheit nach dreihundertjähriger Entstellung und Verläumdung auch für die Masse des Volks herzustellen. Das ist wahrhaft demokratisch und politisch, und wir danken dem Verfasser im Namen des Volks für diese Arbeit. Damit jedoch der edle Zweck erreicht werde, muß diese Schrift auch von der Masse gelesen und also der Masse des Volks mitgetheilt werden, was am besten durch Einführung derselben in den Schul- und Lesebibliotheken, durch Vertheilung als Prämie, Geschenk 2c. und durch Verbreitung unter die kathol. Vereine geschieht. (Herder, Freiburg. 1863. N. 126.)

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

Von Hochw. Hrn. Pf. F. in K. Fr. 20.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Aargau.] Hochw. Hr. Jakob Stammler von Bremgarten wurde vom Regierungsrath zum provisorischen Hülfspriester für die Station Muri gewählt.

[Thurgau.] Se. Hochw. Hrn. J. Kurz, neugeweihter Priester, ist als Pfarrverweser nach Münsterlingen bestimmt.

[Graubünden.] Die Pfarrgemeinde Tavetsch hat zum Nachfolger des unvergeßlichen Pfarrers Durgiai den Hochw. Hrn. Darms, d. Z. Pfarrer von Brigels, einstimmig gewählt, und hat derselbe die Wahl bereits angenommen. — Das Bündner Oberland hat gegenwärtig fünf verwaiste Pfarreien

Vergabung. Der im Kloster Mehrerau verstorbene Hochw. Hr P. Heinrich Michel, gewesener Konventual von St. Urban, hat der Taubstummenanstalt in Hohenrain die Summe von Fr. 185. 71 vermacht.

R. I. P. (Schluß des Nekrologs des Hochw. Hrn. Pfarrers Durgiai, siehe Nr. 33*). Von 1816 bis zu seinem seligen Ende widmete er alle seine Kräfte der geistlichen und leiblichen Wohlfahrt der weitschichtigen, volkreichen Pfarrgemeinde Tavetsch. Daß er hier mit Lust und Liebe und seltener Berufstreue sein Priester-, Lehr- und Hirtenamt unermüdet verwaltet und dadurch die vollkommenste Zufriedenheit seiner Obern, die ungetheilteste Liebe und ehrfurchtsvollste Ergebenheit seines Pfarrvolkes, die aufrichtigste Freundschaft und Hochschätzung seiner Mitbrüder in hohem Grade sich erworben hat — darüber herrscht im ganzen Oberlande und noch weiter hin nur Eine Stimme. Und die öffentliche Meinung täuscht nicht. Denn er war durch sein ganzes Priesterleben hindurch wirklich fromm, thätig, arbeitsam, sparsam, genügsam, wachsam, mildthätig, friedsam, gutherzig, freigebig, leutselig, herablassend, gescheidt und von Herzen demüthig und geduldig. — Kurz, ein zweiter Nathanael, ein Mann nach dem Herzen Gottes, ein pastor bonus, wie ihn der Kapitelsdekan, der Tit. Hr Pfarrer Paulus Berther in seiner salbungsvollen Leichenrede wahr und trefflich geschildert hat. — Was Wunder also, daß Hr. Pfarrer Durgiai sel. viele Freunde, aber keine Feinde hat? Was Wunder, daß fast überall, wo von Chur bis Tschamut, von Ilanz bis zur Greina eine Pfarrpfründe wieder zu besetzen war, er fast immer und zuerst portirt und acquirirt werden wollte? (Nur Schreiber dieses allein weiß, daß er einen Ruf auf 12 Pfarreien bekommen hat.) Was Wunder, daß seine Pfarrkinder bei der Kunde seiner Erkrankung und bis zum Siebenten nach seinem Hinschied unter Seufzen und Wehklagen dorf- und rhodenweise in ihren Kirchen und Kapellen beinahe ohne Unterlaß in andächtigem Gebete um seine Wiedergenesung den Thron der göttlichen Erbarmungen gleichsam erstürmten? Was Wunder, daß, mit Ausnahme der altersschwachen und kränkelnden Kapitularen, unerachtet der weiten Entfernung und des Samstages, seine Mitbrüder alle, 14 an der Zahl, ihm die letzte Ehre erwiesen? Was Wunder, daß bei dem Leichenzuge, der Bestattnißfeier und der Senkung seiner sterblichen Ueberreste in's tiefe, stille Grab zur Rechten seiner geliebten Mutter, das Schluchzen, Weinen und Wehklagen des zahlreich anwesenden Pfarrvolkes, seiner Freunde und Anverwandten von nah und fern den herzergreifenden Trauergesang des Klerus und selbst das Trauergeläute fast übertönten? (Einsender dieses hat eine so ergreifende Trauerscene noch nie erlebt.) Das sind, in gedrängter Kürze gesagt, die wenigen, jedoch kostbaren Immortellen, welche dem edeln, frommen, bescheidenen, eifrigen und anspruchslosen Priester auf sein kühles Grab gelegt worden, der sich den Anfangs erwähnten Spruch des großen hl. Augustin zur Lebensregel gemacht und auf den sich das Biblische anwenden läßt, und zwar mit voller Wahrheit: „Zelus domus tuo comedit me.“ Attende et fac simile!

In Folge der vielen pastorellen Strapatzen

---

*) Vorliegende Einsendung kommt nicht aus Wallis, wie in letzter Nummer irrig vorgedruckt war, sondern aus Graubünden

und seelsorglichen Kümmernisse ward seine sonst feste Gesundheit in den letzten Jahren merklich geschwächt. Die Pleuritis, die er im letzten Dezennium dreimal glücklich überstanden, packte ihn diesmal plötzlich so heftig, daß er schon in 10 Tagen nach Empfang der heil. Sterbsakramente und nach Besorgung seiner zeitlichen Angelegenheiten ganz ruhig und sanft im Herrn verschied.

Die Hinterlassenen des unvergeßlichen Hrn. Pfarrer Durgiai, ein noch rüstiger Vater von 78 Jahren und zwei Schwestern, gaben am Bestattungstage sowohl, wie auch am Siebenten, dem auch Se. Gnaden der Hochw. Prälat von Disentis beigewohnt, sämmtlichen Geistlichen, Freunden und Anverwandten ein honorisches Mittagsmahl bei Hrn. L. Cavegn zur Krone im großen stattlichen Salon, wobei nach altem Herkommen auch Trauertoaste gebracht wurden von Tit. Hrn. Dekan Berther und Hr. P. Basilius je einmal und zweimal von des Dahingeschiedenen Vetter M. Durgiai, Pfarrer von Gams.

Oeffentliche Anerkennung verdient bei dieser Trauerfeierlichkeit der auch in weitern Kreisen als Sprachforscher und Dichter in der romanischen Sprache bekannte Hochw. Hr. P. Basilius Carigiet, Pfarrer von Disentis, welcher nachfolgendes Chronologikon als ganz passende Grabschrift verfaßt:

BVns e MIgIeIVeLs CVn tVts eIs tI staVS;
TILLusILs Cors Coëtans tIeLLafossa;
VIVIes Contents e beaVs;
PaIsCh, bIen rVaVs a tI'ossa!

[Zug.] In Menzingen starb, 80 Jahre alt, Hochw. Hr. Kaplan Elsener, ein musterhafter Priester und Wohlthäter der Armen.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint und nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes Bestellungen darauf entgegen:

Das Epistelbuch
der
katholischen Kirche.
Theologisch erklärt
von Dr F. X. Dieringer,
Erzbischöflich Geistlichem Rath, Domcapitular am Metropolitan-Domcapitel zu Köln und ordentlichem Professor der Theologie an der Universität zu Bonn.
Mit bischöflicher Approbation.
Drei Bände in gr. 8. (ca. 120 Bogen.)

Außer den „Betrachtungen" des Domdecan Hirscher und einigen zerstreuten Homilien, besitzen wir in deutscher Sprache kein umfassendes Werk über die Episteln des Kirchenjahres, und doch bilden dieselben neben den Evangelien die biblische Grundlage für die kirchliche Predigt, und tritt in der katholischen Welt das Bedürfniß nach einer lebensvollen, den unendlichen Schatz göttlicher Wahrheit und göttlichen Trostes aus der heiligen Schrift für das praktische Leben nutzbar machenden Exegese immer mehr hervor. Es ist darum gewiß sehr dankenswerth, daß Herr Professor Dieringer in seinem „Epistelbuche der katholischen Kirche" die sonn- und festtäglichen Episteln theologisch zu erklären unternahm, wobei die betrachtende und erbauende Auslegung, welche bei Hirscher die Hauptsache ausmacht, nur als Nebensache behandelt, desgleichen die rein philologische Seite der Interpretation, womit der Leser so wenig mie möglich behelligt wird. Als Grundlage wählte der Herr Verfasser natürlich den biblischen Text der Vulgata, welcher die Uebersetzung der Alliolischen Bibelausgabe gegenübersteht. Die Gliederung des Stoffes selbst tritt für das Auge äußerlich hervor, worin sowohl für die Lectüre als das Studium ein entschiedener Vortheil liegt, namentlich wird dadurch die rednerische Verwendung des Dargebotenen erleichtert, indem dasselbe wie eine genaue Skizze zum rednerischen Vortrage sich verhält. — Fügen wir dem noch bei, daß „das Epistelbuch" als die Frucht einer mehr denn zwölfjährigen Lieblingsbeschäftigung des Herrn Verfassers zu betrachten, und daß von demselben auf diesem Gebiete nur Classisches zu erwarten ist; so wird gewiß jeder Theolog, nicht minder jeder kirchlich gebildete Laie das neueste Werk des Herrn Professor Dieringer mit Freuden begrüßen, zumal es schon von vorneherein ein wohlthuendes Gefühl erwecken muß, auf dem deutschen Büchermarkte wieder einmal einem gediegenen Originalwerke zu begegnen, welche in der Gegenwart leider immer seltener werden.

Das ganze Werk besteht aus drei Bänden, welche wir à Fr. 7. 55 (also das ganze Werk für Fr. 22. 60) liefern und ist bereits der **erste Band** ausgegeben. — **Das vollständige Manuscript befindet sich in den Händen des Verlegers und wird das Werk bis Ende dieses Jahres complet erschienen sein.**

Mainz, im August 1863.

Franz Kirchheim.

Neueste Erscheinungen
bei **Jent & Gassmann in Solothurn** und **Alfred Michel in Olten.**

Dieringer, F. X. Epistelbuch der kath. Kirche 1. Bd. Fr. 7. 55.
Marshall, J. W. M. Die christl. Missionen 9. Lfg. 95 Cts.
Balmes, Religionswahrheiten 65 Cts.
Schmid, C., Exempelgebetbuch od. Anleitung z. Gebete Fr. 3. 30.
Festgeschenk f. Erstkommunikanten und Firmlinge Fr. 2. 50.
Jais, A., Kurze Frühlehren v. Dreer II. 2 Aufl. Fr. 4. 80.
Gaume, Zeichen des Kreuzes im 19. Jahrhundert Fr. 2. 60.
Leguay, die Vorschule des Klosters Fr. 1. 95.
Hungari, im Hausgärtchen Fr. 2. 15.
Blot, P., das Wiedererkennen im Himmel Fr. 1. 30.
Heinrich, Dr. J. R., die Beweise für die Wahrheit des Christenthums 65 Cts.
Trösteinsamkeit, katholische, 18 Bdch. Fr. 1. 30.

Bei Gebr. **Carl & Niklaus Benziger** in Einsiedeln, New-York und Cincinnati erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brandes, P. Carl, **Benediktinerbibliothek,** 2. Bdchen. **Regula sancti Patris Benedicti.** Secundum editionem Congregationis denuo typis mandata, 2. Aufl. 18° (156 Seiten) Fr. 85.
Geschichtsfreund, der, Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. XIX. Band. Mit 3 lithogr. artistischen Beilagen, gr. 8° (362 Seiten) Fr. 6.
Morel, P. Gall, **Cäcilia,** religiöse Gedichte. Mit Stahlstich. 18° (300 Seiten) geh. Fr. 2. 75.
Nakatenus, Wilhelm, aus der Gesellschaft Jesu. **Himmlisches Palmgärtlein.** Ein Gebet- und Andachtsbuch für katholische Christen. Nach dem lateinischen und deutschen Original neu bearbeitet. Miniatur-Ausgabe mit blauer Einfassung, Stahlstichen und vielen Vignetten. Nr. 3. 24° (320 Seiten) Fr. 1. 15.
Dasselbe ohne Randeinfassung Nr. 1, 32° (320 Seiten) 70 Cts.

☛ Zu haben in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn.

Ornaten-Handlung
von
B. JEKER-STEHLY,
Posamenter aus dem Kanton Solothurn,
in Bern.

Hält eine schöne Auswahl von den schönsten, weißen Kirchenspitzen zu Alben, Ueberröcken, Altartüchern; fertige Alben, Chorröcke, auch rothe und schwarze Chorröcke für Ministranten; ferner alle Arten Kirchengefäße und Kirchengewänder, als: Kelche, Ciborien, Monstranzen, Meßkännchen in fein Silber, versilbert, Zinn und Glas, Traghimmel, Velums, Chormäntel, Meßgewänder, Ciborien-Mäntelchen von Stoff und mit Stickerei 2c. Zugleich mache den Tit. HH. Kirchen-Vorstehern die Anzeige, daß alle Arten alter Kirchen-Gegenstände, die schadhaft oder zerbrochen sind, in kurzer Zeit von mir hergestellt und bestens reparirt werden.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.